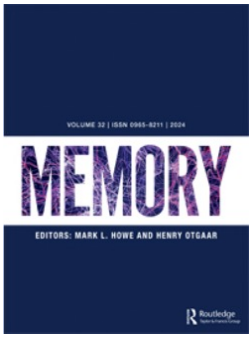
Alleged false accusations of abuse: characteristics, consequences, and coping



Sanne T. L. Houben, Linsey Raymaekers, Leonie Loop, Desiree Vandervelt, Lawrence Patihis & Melanie Sauerland (2024) Alleged false accusations of abuse: characteristics, consequences, and coping, Memory, 32:1, 90-99,.
https://doi.org/10.1080/09658211.2023.2284652

Angebliche falsche Missbrauchsvorwürfe: Merkmale, Folgen und Bewältigung

Zusammenfassung

Über die Merkmale und Folgen falscher Missbrauchsvorwürfe ist bislang sehr wenig bekannt. 61 Mitglieder einer deutschen Selbsthilfeorganisation für Menschen, die nach eigenen Angaben zu Unrecht beschuldigt wurden, machten Angaben zu sich selbst, zur beschuldigenden Person, zum Vorwurf, zu den Folgen der Beschuldigung und zu ihren Bewältigungsstrategien. Die Mehrheit der Befragten war männlich (90 %), wurde des sexuellen Missbrauchs beschuldigt (89 %) und war Elternteil der beschuldigenden Person (71 %). Die ursprünglichen Vorwürfe standen häufig (72 %) im Zusammenhang mit einer Psychotherapie der beschuldigenden Person. Die Folgen für die Beschuldigten waren psychischer, physiologischer, beruflicher, persönlicher und rechtlicher Art: Kontaktabbruch (98 %), veränderte Familiendynamik (92 %), depressive Symptome (48 %) und Konzentrationsprobleme bei der Arbeit (44 %). Elf Beschuldigte (18 %) wurden strafrechtlich verfolgt, keiner davon wurde jedoch verurteilt. Häufige Bewältigungsstrategien waren die Kontaktaufnahme zur Selbsthilfeorganisation (100 %), Psychotherapie (51 %), Beratungsstellen (43 %) und andere Opferschutzorganisationen (23 %). Die meisten Beschuldigten (84 %) fühlten sich von ihrem Umfeld unterstützt. Die Studie erweitert frühere Forschung und macht die potenziellen Folgen angeblich falscher Beschuldigungen sichtbar.

Hintergrund

Bei Missbrauchsvorwürfen besteht grundsätzlich das Risiko falscher Beschuldigungen mit gravierenden Folgen für die Betroffenen. Da die “Wahrheit” (ground truth) in solchen Fällen oft schwer feststellbar ist, stützt sich die rechtliche Entscheidung häufig auf die Glaubwürdigkeit der Zeugenaussage. Obwohl Aussagen von Betroffenen häufig zutreffend sind, können Erinnerungen an Missbrauch auch ungenau oder sogar vollständig falsch sein. Solche falschen Erinnerungen können zu Vorwürfen mit erheblichen rechtlichen, gesellschaftlichen und persönlichen Konsequenzen führen – sowohl für die Beschuldigten als auch mitunter für die Beschuldigenden selbst oder deren Therapeut:innen.

Während zu Betroffenen und Täter:innen von Missbrauch umfangreiche Literatur existiert, ist über zu Unrecht Beschuldigte bislang nur wenig bekannt. Zwei frühere Befragungen unter Mitgliedern der British False Memory Society (Gudjonsson, 1997a; Rumney & McCartan, 2017) geben erste Hinweise: Die meisten dort berichteten Vorwürfe richteten sich gegen den biologischen Vater und betrafen allgemeine Vorwürfe sexuellen Kindesmissbrauchs. Eine weitere Studie untersuchte falsche Beschuldigungen im beruflichen Kontext (Hoyle et al., 2016) und berichtete von Stigmatisierung, zerrütteten sozialen Netzwerken und massiven beruflichen Folgen. Insgesamt blieb das Wissen über Charakteristika, Verlauf und Folgen solcher Vorwürfe jedoch begrenzt – insbesondere fehlten bislang Daten zur Rolle von Psychotherapie.

Ziel der vorliegenden Studie war es, anhand von Daten einer deutschen Selbsthilfeorganisation, *False Memory Deutschland e.V.,* neue Erkenntnisse aus der Perspektive der Beschuldigten zu gewinnen: zu den Merkmalen der Vorwürfe, ihrem Verlauf, den Folgen für die Beschuldigten und deren Bewältigungsstrategien.

Methode

Stichprobe. Befragt wurden Mitglieder von *False Memory Deutschland e.V.*, einer Organisation für Personen, die nach eigenen Angaben fälschlich einer Form von Missbrauch beschuldigt wurden. Die Organisation zählte zum Befragungszeitpunkt (2019) 111 Mitglieder; 67 nahmen teil, sechs wurden wegen unvollständiger Angaben zu den zentralen Fragen ausgeschlossen. Die endgültige Stichprobe umfasste 61 Personen (sechs Frauen, 55 Männer; mittleres Geburtsjahr 1953; Durchschnittsalter 65,8 Jahre, SD = 11,7). Die meisten Befragten verfügten über einen Hochschul- oder Sekundarschulabschluss und waren in unterschiedlichsten Berufsfeldern tätig (am häufigsten: Ruhestand 18 %, Ingenieurwesen 18 %, Gesundheitswesen 11,5 %). Die Mehrheit war verheiratet (72,1 %).

Fragebogen. Der von der Organisation eingesetzte Fragebogen umfasste zehn Abschnitte mit insgesamt rund 60 Multiple-Choice- und offenen Fragen zu: biografischen Angaben zur beschuldigten Person, Angaben zur beschuldigenden Person, Beziehung vor der Beschuldigung, Art und Entwicklung des Vorwurfs, möglicher Rolle falscher Erinnerungen, Folgen der Beschuldigung, Reaktionen des Umfelds, Selbstzweifeln, Hilfesuchverhalten und ergriffenen Maßnahmen. Der vollständige Fragebogen ist über DataverseNL öffentlich zugänglich.

Durchführung. Der Vorstand von *False Memory Deutschland* verteilte den Fragebogen zwischen März und Dezember 2019 in Papierform bei Mitgliedertreffen (n = 45) oder per E-Mail über die Software Qualtrics (n = 16). Die Studie wurde von der zuständigen Ethikkommission genehmigt.

Ergebnisse

Die beschuldigende Person Das Durchschnittsalter der Beschuldigenden lag zum Zeitpunkt der Beschuldigung bei 28,2 Jahren (SD = 16,8; Range 2–75). Die meisten Befragten (70,5 %) wurden von nur einer Person beschuldigt. Als auffällig am Verhalten der beschuldigenden Person wurden am häufigsten emotionale Instabilität (47,5 %), Probleme in Schule/Ausbildung (36,1 %) sowie frühere Falschbeschuldigungen gegen andere Personen (16,4 %) genannt. Laut den Beschuldigten hatten 73,8 % der Beschuldigenden bereits zuvor psychische Probleme gezeigt.

Beziehung zwischen Beschuldigten und Beschuldigenden Die Mehrheit der Beschuldigten war Elternteil (70,5 %) oder ein anderes Familienmitglied (z. B. Onkel/Tante, 6,6 %; Stiefelternteil, 6,6 %; Großelternteil, 4,9 %) der beschuldigenden Person. Bei 42,6 % der Befragten hatte es bereits vor der Beschuldigung Schwierigkeiten in der Beziehung gegeben (z. B. räumliche Distanz, Kontaktabbrüche, Probleme rund um die Pubertät). Bei knapp einem Drittel (39,3 %) waren zusätzlich weitere Personen beschuldigt worden, am häufigsten die Mutter der beschuldigenden Person.

Die Beschuldigung Die Vorwürfe erfolgten zwischen 1998 und 2019, im Mittel 6,5 Jahre vor der Befragung. 88,5 % der Beschuldigungen betrafen sexuellen Missbrauch, 8,2 % körperliche Gewalt, 3,3 % emotionale Vernachlässigung. Die meisten Vorwürfe (67,2 %) wurden nicht näher ausgeführt; wo dies geschah, waren es am häufigsten vaginaler (16,4 %), oraler (9,8 %) oder analer (9,8 %) Geschlechtsverkehr. Der mutmaßliche Vorfall soll am häufigsten zu Hause stattgefunden haben (55,7 %), meist über einen Zeitraum von mehreren Jahren (55,7 %) und wiederholt (72,1 %).

Vermutete Motive der Beschuldigung (laut Beschuldigten): tatsächlicher Glaube an den erlebten Missbrauch (67,2 %), Aufmerksamkeitssuche (26,2 %) und Rache, z. B. eines Ex-Partners (23,0 %).

Entwicklung der Beschuldigung. Bei der Hälfte der Fälle (50,8 %) blieb der Vorwurf im Zeitverlauf unverändert, bei gut einem Drittel (37,7 %) wurde er im Laufe der Zeit gravierender (in Schwere, Detailfülle oder Anzahl der Vorwürfe), bei 11,5 % schwächte er sich ab.

Rolle der Therapie Therapie spielte bei den meisten Beschuldigungen eine Rolle: 78,7 % der Beschuldigenden waren laut Angaben der Befragten bereits vor der Beschuldigung in Therapie, 72,1 % zum Zeitpunkt der Beschuldigung. Laut der Mehrheit der Befragten (85,3 %) hatte die beschuldigende Person vor den therapeutischen Sitzungen nicht über einen möglichen Missbrauch gesprochen.

Mutmaßliche Rolle falscher Erinnerungen Die Befragten wurden gefragt, ob sie den Vorwurf für absichtlich falsch oder auf einer falschen Erinnerung beruhend hielten. Die deutliche Mehrheit (73,8 %) ging davon aus, dass die Beschuldigung während der Therapie aus einer falschen Erinnerung entstanden sei. 16,4 % hielten den Vorwurf für absichtlich falsch, 14,8 % vermuteten den Einfluss einer Opferschutzorganisation.

Folgen der Beschuldigung

Die Konsequenzen betrafen die Beschuldigten individuell sowie deren Familie und Umfeld:

Folgen*	**(%)**
Kontaktabbruch mit der beschuldigenden Person	60 (98,4 %)
Veränderte Dynamik in der gesamten Familie	56 (91,8 %)
Depressive Symptome	29 (47,5 %)
Konzentrationsprobleme (z. B. bei der Arbeit)	27 (44,3 %)
Spannungen zwischen Beschuldigtem/-r und Partner:in	18 (29,5 %)
Vertrauensverlust bei anderen	18 (29,5 %)
Kontaktabbruch zu Freunden/Bekannten	14 (23,0 %)
Trennung vom Partner/von der Partnerin	4 (6,6 %)

*Mehrfachnennungen möglich; Prozentangaben bezogen auf N = 61.

Die Hälfte der Beschuldigten (50,8 %) berichtete psychische Probleme (z. B. depressive Symptome, Schlafprobleme, Konzentrationsschwierigkeiten, Panikattacken, erhöhten Alkoholkonsum, Angstsymptome); 9,8 % berichteten körperliche Beschwerden wie Kopfschmerzen.

Familiäre Folgen: Konflikte und Spannungen (23,0 %), vollständiger Zerfall der Familie (19,7 %), Kontaktabbruch zu weiteren Familienmitgliedern (19,7 %). Bei einer Minderheit (4,9 %) stärkten sich Familienbande hingegen nach der Beschuldigung.

Berufliche Folgen: 14,8 % berichteten berufliche Konsequenzen (z. B. Verlust von Rentenansprüchen, Frühverrentung).

Soziale Folgen: Die meisten Befragten (85,3 %) berichteten, dass ihr engeres Umfeld von der Beschuldigung wusste. Reaktionen reichten von Schock (65,6 %) und Überraschung (42,6 %) bis zu fortgesetzter Unterstützung (78,7 %); 26,2 % erlebten hingegen, dass sich Menschen von ihnen abwandten, nachdem sie von der Beschuldigung erfahren hatten.

Rechtliche Folgen: In den meisten Fällen (65,6 %) erstattete die beschuldigende Person keine Anzeige. Elf Befragte (18,0 %) wurden strafrechtlich verfolgt – keiner von ihnen wurde verurteilt (mit Ausnahme eines kirchengerichtlichen Schuldspruchs in einem Fall).

Unterstützung durch das Umfeld: Die meisten Beschuldigten (83,6 %) fühlten sich zum Zeitpunkt der Beschuldigung von ihrem Umfeld unterstützt, vor allem durch Empathie (39,3 %) und aktive Unterstützung (19,7 %) von Partner:innen und Freund:innen. Zum Befragungszeitpunkt berichteten noch 80,3 % Unterstützung zu erfahren.

Hilfesuche und Bewältigung Die Kontaktaufnahme zu *False Memory Deutschland* erfolgte im Schnitt fünf Monate nach der Beschuldigung. Hauptmotiv war die Beschuldigung selbst (32,8 %) sowie die Suche nach Hilfe und Unterstützung (29,5 %). Viele Beschuldigte suchten zusätzlich Unterstützung bei Therapeut:innen (50,8 %), Beratungsstellen (42,6 %) oder anderen Opferschutzorganisationen (23,0 %); allerdings berichteten 37,7 % auch negative Erfahrungen mit solchen Institutionen (z. B. fehlende Hilfestellung, Unglauben an die eigene Unschuld).
Viele Beschuldigte (44,3 %) ergriffen rechtliche Schritte, etwa durch Beauftragung eines Rechtsanwalts (19,7 %) oder eine Zivilklage (6,6 %). Als Bewältigungsstrategien wurden zudem offene Gespräche über den Missbrauchsvorwurf (16,4 %), der bewusste Verzicht auf Hass oder Wut gegenüber der beschuldigenden Person (11,5 %) sowie aktives Engagement bei *False Memory Deutschland* (8,2 %) genannt.

Selbstzweifel: Die meisten Beschuldigten (77,0 %) gaben an, nie an ihrer eigenen Unschuld gezweifelt zu haben. 11,5 % erlebten zum Befragungszeitpunkt Selbstzweifel, u. a. weil sie nicht glauben konnten, dass jemand einen solchen Vorwurf erheben würde, wenn er nicht wahr wäre.

Diskussion

Die Studie liefert erstmals detaillierte Daten aus einer deutschen Stichprobe zu Charakteristika, Verlauf und Folgen angeblich falscher Missbrauchsvorwürfe. Die Ergebnisse bestätigen und erweitern frühere Befunde (Gudjonsson, 1997a; Rumney & McCartan, 2017): Am häufigsten richteten sich die Vorwürfe gegen Väter und betrafen sexuellen Missbrauch; viele Beschuldigte berichteten von langjährigen Beziehungsproblemen mit der beschuldigenden Person vor dem Vorwurf.

Im Unterschied zu früheren Studien berichtete hier die Mehrheit der Befragten, dass die beschuldigende Person bereits vor der Beschuldigung psychische Probleme gehabt habe. Die Autor:innen betonen, dass psychische Probleme grundsätzlich auch Folge tatsächlich erlebten Missbrauchs sein können – die Daten erlauben keine Aussage darüber, was Ursache und was Folge ist.

Die Folgen der Beschuldigung waren vielfältig und betrafen praktisch alle Lebensbereiche: Gesundheit, Familie, soziales Umfeld, Beruf und – bei einem knappen Fünftel – auch die Justiz. Besonders hervorzuheben ist, dass keiner der strafrechtlich verfolgten Beschuldigten verurteilt wurde. Die Hälfte der Befragten suchte therapeutische Unterstützung – ein deutlich höherer Anteil als in einer früheren britischen Studie (rund ein Drittel). Die Mehrheit der Beschuldigten verzichtete zunächst auf eine Verteidigung gegenüber dem Vorwurf, was die Autor:innen unter anderem mit einer möglichen “Freeze”-Reaktion oder mangelnder Gelegenheit zur Rücksprache erklären.

Zur Bewältigung kontaktierten alle Befragten naturgemäß die Selbsthilfeorganisation; viele suchten zusätzlich Therapie, Beratungsstellen und andere Opferschutzorganisationen auf. Offen bleibt, wie zufrieden die Beschuldigten mit der erhaltenen Unterstützung tatsächlich waren – hierzu ist weitere Forschung nötig.

Limitationen

Die Autor:innen benennen mehrere Einschränkungen:

- Fehlende “ground truth”: Wie bei allen Feldstudien zu diesem Thema kann die tatsächliche Schuld oder Unschuld nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Da alle Befragten Mitglieder

einer False-Memory-Organisation waren, besteht ein möglicher Anreiz, sich selbst als unschuldig darzustellen.
- Überwiegend offene Fragen: Diese erlaubten zwar reichhaltige Informationen, führten aber teils zu wenig detaillierten Antworten, u. a. weil die Mehrheit den Papierfragebogen ohne Rückfragemöglichkeit ausfüllte.
- Eingeschränkte Generalisierbarkeit: Die Stichprobe war unausgewogen (überwiegend weiße Männer), was die Übertragbarkeit der Ergebnisse einschränkt.
- Ein möglicher Lösungsansatz für künftige Studien wäre die gleichzeitige Einbeziehung der Perspektiven von Beschuldigenden und Beschuldigten – dies ist jedoch aufgrund der gemeinsamen Teilnahmebereitschaft beider Seiten in der Praxis kaum umsetzbar und würde zudem vermutlich zu einer selektiven Stichprobe mit unterdurchschnittlich konfliktreichen Fällen führen.

Fazit

Wörtlich aus dem Fazit der Autor:innen (übersetzt):
“Diese Studie liefert wichtige Erkenntnisse über die potenziellen Merkmale und Folgen von sowie den Umgang mit angeblich falschen Missbrauchsvorwürfen. Die meisten Vorwürfe betrafen sexuellen Missbrauch durch den Vater, und in vielen Fällen gab es bereits vor der Beschuldigung Beziehungsprobleme zwischen Beschuldigender und Beschuldigtem.”

Die Autor:innen betonen ausdrücklich, dass die Studie weder glaubwürdige Missbrauchsberichte in Zweifel ziehen noch das erlebte Trauma von Betroffenen sexuellen Missbrauchs relativieren soll: Opfer sexuellen Missbrauchs sollten bei der strafrechtlichen Verfolgung ihrer Täter:innen unterstützt werden. Zugleich mahnen sie, sowohl falsche Verurteilungen als auch falsche Freisprüche in Fällen sexualisierter Gewalt zu verhindern – denn eine falsche Beschuldigung könne letztlich ebenso zu einer ungerechtfertigten Verurteilung eines unschuldigen Menschen führen und damit zur Zahl der Justizirrtümer beitragen.

Zusammenfassung: False Memory Deutschland e.V., erstellt mit Unterstützung einer KI und redaktionell anhand des Originals geprüft. Zitate aus dem Englischen übersetzt.